

Die Wege der ökonomischen Exploitation

Teil 2: Die neue Qualität der Ausbeutung durch die Globalisierung

Von **Hermann Patzak**

Das Dogma des freien Welthandels wurde mit dem Einsetzen der Globalisierung auf die Kapitalmärkte ausgedehnt¹. Damit hat sich das internationale Finanzkapital die Möglichkeit erzwungen, auf das Produktivvermögen aller Volkswirtschaften dieser Erde zugreifen zu können, um es sich anzueignen. Die Qualität der ökonomischen Ausbeutung ganzer Nationen erhielt eine neue Dimension. Nur wenige Länder hatten das politische Potential, sich dieser erstickenden Umklammerung zu entziehen. Rußland, China und auch Venezuela gehören zu ihnen. Um die weiteren Ausführungen zu den ökonomischen Zusammenhängen verstehen zu können, müssen vorweg einige wichtige volkswirtschaftliche Grundbegriffe erklärt werden.

Die volkswirtschaftlichen Grundbegriffe zum Verständnis gesamtwirtschaftlicher Kausalzusammenhänge

Die Nationalökonomie hat die Aufgabe, die Funktionsweise und das Zusammenspiel der Wirtschaftssubjekte (Unternehmungen, Haushalte, Staat, Ausland) in einer Volkswirtschaft aufzuzeigen, mit dem Zweck, dieses Zusammenwirken zum Wohle der Menschen zu optimieren. Die Verantwortung für diese Optimierung hat der Staat.

Unter einer **Volkswirtschaft** hat man die Summe der Produktionsstätten in einem Staatsgebiet zu verstehen, die Güter und Leistungen, das Sozialprodukt, erstellen. Sie werden für die Haushalte zum Zwecke des Konsums erbracht. Auch der Staat stellt Güter und Leistungen zur Verfügung, die sogenannten Öffentlichen Güter (Bildung, innere und äußere Sicherheit), deren Benutzung für das Staatsvolk kostenlos ist.

Das **Leistungsvolumen** (Sozialprodukt oder Wertschöpfung) einer Volkswirtschaft wird bestimmt durch: Die Menschen und ihr geistig körperliches und seelischen Potential, das durch Bildung und Ausbildung geprägt wird – oder auch nicht! Durch die natürlichen Ressourcen (Rohstoffvorräte, Umweltbedingungen, Klima etc), die in einem Staatsgebiet vorhanden sind. Und natürlich auch durch die Maschinen, die der Erfindergeist von Generationen ermöglicht hat.

Die **Gemeinschaft** aus den Produktionsfaktoren Arbeit, Kapital (produzierte Produktionsmittel) und Boden erbringt das Sozialprodukt. Es ist das Ergebnis einer Gemeinschaftsleistung. Der Wert des Sozialproduktes ist das Volkseinkommen.

Der **Wert des Kapitals** (der produzierten Produktionsmittel) ergibt sich zunächst aus dem Kaufpreis, den die Eigentümer eines Unternehmens für den Erwerb von Boden und Maschinen bezahlen müssen. Aus der Kombination von Arbeit, Maschinen und natürlichen Ressourcen ergibt sich allerdings ein neuer Wert für das gesamte

¹ Die liberalen Politlobbyisten, aber auch als seriös angesehene Wirtschaftswissenschaftler berufen sich zur Rechtfertigung der Globalisierung heute noch auf das Gesetz der komparativen Kosten, das David Ricardo (1772-1832) vor rund 200 Jahren formulierte. Damals war es technisch gar nicht möglich, die Faktoren Arbeit oder Kapital in andere Länder zu verlegen, eine wesentliche Voraussetzung für die Globalisierung in unserer Zeit. Zur Widerlegung des Ricardianischen Gesetzes vgl. im einzelnen: „**Entfesselter Kapitalismus und das Gesetz der ansteigenden Profitraten, Teil 1**“, von **Andres Müller**, in www.hpatzak.de, Seite 1-3.

Unternehmen, der davon abhängt, welchen Wert die Nachfrager den Produkten und Leistungen des Unternehmens beimessen. Man nennt ihn den **Ertragswert**.

Der Wert der produzierten Güter und Leistungen, der Wert von Kapital, Arbeit und der natürlichen Ressourcen wird in **Geld** ausgedrückt. Die Geldmenge, die in einer Volkswirtschaft vorhanden ist, bestimmt zunächst einmal die **Notenbank** durch die Menge an Banknoten, die sie den Wirtschaftssubjekten, den Unternehmen und Haushalten zur Verfügung stellt. Diese hinterlegen ihr Geld zum Großteil bei den Geschäftsbanken, damit diese die notwendigen Zahlungen für sie abwickeln. Die Geschäftsbanken sind in der Lage, mit den Einlagen zusätzliches Geld zu schöpfen, indem sie dritten Personen Kredite gewähren. Man spricht von Buchgeld und von **Giralgeldschöpfung**.

Das Entstehen des Finanz- und Globalkapitalismus

Im Zuge der Ausdehnung und Entwicklung des Kapitalismus sind die Banken dazu übergegangen, nicht nur Kredite zu gewähren. Sie **kreierten neuartige Wertpapiere** (verbriefte Rechte), die man Derivate oder Zertifikate nennt, mit denen gehandelt und spekuliert werden kann. Das machen die Banken selbst oder andere Personen, sie nennen sich **Finanzinvestoren**, aber was sie tun, hat mit Investition im Sinne der Geldanlage in Produktionsstätten und Betrieben nichts zu tun. Trotzdem, wer mit solchen Spekulationsobjekten erfolgreich hantiert, kann sehr schnell sehr reich werden und dann mit diesem Geld weltweit Unternehmungen und Produktionsstätten aufkaufen.

Damit das ohne große Reibungsverluste gelingen konnte, mußten die natürlichen Grenzen zwischen den Volkswirtschaften, die Währungs- und Zollgrenzen geschleift werden, mit dem Endziel, sie ganz zu beseitigen. Die Devise hieß „uneingeschränkt freier Handel- und Kapitalverkehr“. Wobei es vor allem auf den sogenannten freien Kapitalverkehr ankam.

Jetzt konnte das **Finanzkapital** seinen beispiellosen Siegeszug antreten. Der Begriff Finanzkapital hat sich eingebürgert. Es handelt sich dabei aber nicht um Kapital im Sinne produzierter Produktionsmittel, sondern um imaginäre Finanzwerte, die sich durch Spekulationen völlig unabhängig von den ihnen zugrundeliegenden realen Güter- oder Ertragswerten entwickeln können. Dabei entstehen völlig irrealer Wertsteigerungen. Aber mit diesen Werten können die Finanzkapitaleigentümer sehr wohl Eigentum in der realen Konsum- oder Investitionsgüterwelt erwerben.

Mit dem nötigen Finanzkapital ausgestattet, konnten die Finanzkapitalisten jetzt weltweit auf Einkaufstour gehen. Im **Globalkapitalismus** gibt es für dieses internationale Finanzkapital keine Grenzen mehr – deswegen mußten sie fallen. Es kann überall dort einkaufen, wo die höchsten Renditen winken.

Die Aneignung nationaler Ressourcen durch das internationale Finanzkapital

Nach der Proklamation – nicht der Freiheits- oder der Menschenrechte etwa, sondern – des weltweit freien Kapitalverkehrs zum Zweck der Renditemaximierung, hatte jedes Unternehmen der Welt formal das Recht, in jedem Teil der Erde andere Produktionsstätten oder Immobilien aufzukaufen. Doch von diesem Recht kann natürlich nur derjenige Gebrauch machen, der über das nötige Finanzkapital verfügt. Und dieses Finanzkapital befand sich zu Beginn der Globalisierung ganz überwiegend in Händen der anglo-amerikanischen Großfinanz. Nach dem Ersten Weltkrieg und nach dem Zweiten Weltkrieg hatte sie ihre Macht kontinuierlich ausgeweitet.

Die historischen und ökonomischen Entwicklungen

Die Wirtschaft in Westdeutschland hatte sich nach dem Zweiten Krieg erstaunlich schnell erholt. Ihre Stärke kam aus dem Fleiß, dem Arbeitswillen, dem technischen Wissen und dem unbändigen Wiederaufbauwillen der Kriegsgeneration, die überlebt hatte. Innerhalb weniger Jahre entstand auf dem Restterritorium Westdeutschland die drittgrößte Wirtschaftsmacht der Erde, nach den USA und Japan. In jenen Kreisen, die geglaubt hatten, das deutsche Problem sei ein für allemal gelöst, wuchs neben dem Erstaunen darüber die klammheimliche Mißgunst, Sie sann auf Abhilfe und die Tragik der Geschichte wollte es, daß die Teilwiedervereinigung mit der DDR (Mitteldeutschland) der Anlaß wurde, den Deutschen ihre eigene Wirtschaft abzunehmen. Ohne deutsche Mithilfe konnte das aber nicht funktionieren. Es begann mit dem Zugeständnis des Kanzlers Kohl an das internationale Kapital, die maroden Produktionsstätten der DDR-Wirtschaft sich aneignen und verwerten zu dürfen. Das war nichts anderes als eine neue Enteignungswelle. Die nach dem Krieg von den Kommunisten Enteigneten bekamen weder Recht noch Eigentum. Dieses ging direkt an internationale Kapitalanleger und Renditejäger. Es waren auch Westdeutsche darunter. Sie hatten die Gesetze des Kapitalismus verinnerlicht.

Das internationale Kapital hatte „Blut geleck“, es macht bald keine Unterschiede zwischen westdeutschem und mitteldeutschem Industriepotential. Nach Leuna rissen sie sich Höchst und Mannesmann unter die Nägel. Das waren deutsche Unternehmensriesen. Es geschah unter tätiger Mithilfe deutscher Manager und blödem Zugucken – oder war es sogar wohlwollende Duldung? – der Regierenden. Rot-Grün hatte mittlerweile in Deutschland die Macht übernommen. An dem Ausverkauf der deutschen Wirtschaft änderte sich nichts. Im Gegenteil: Der Kanzler Gerhard Schröder hatte sogar der US-Citigroup die Deutsche Bank zum Kauf angeboten. Die wollte aber nicht, sie konnte durch anderweitige Aufkäufe ihr Rendite noch besser steigern. Der Run auf deutsche Unternehmungen, Immobilien und staatliches Produktivvermögen setzte jetzt erst so richtig ein.

Bevor wir uns die Größenordnung und die volkswirtschaftlichen Auswirkungen dieser Raubzüge anschauen, soll wieder ein einfaches (an die Realität angelehntes) Zahlenbeispiel das volkswirtschaftliche Verständnis der Zusammenhänge erleichtern.

Angenommen, das Volkseinkommen (Sozialprodukt, Wertschöpfung) unserer Inselvolkswirtschaft hat den Wert 100. Bei der Produktion dieses Volkseinkommens entsteht ein Arbeitseinkommen in Höhe von 75 und ein Gewinneinkommen von 25. Wenn nun ein Teil des Produktivvermögens in ausländische Hände übergeht – wir unterstellen einmal eine Größenordnung von 20%, dann würde 1/5 des Gewinneinkommens nicht mehr in Deutschland bleiben, sondern ins Ausland abfließen. Das wären im Modellbeispiel also 5 und das erscheint wenig, aber die Zahlen bekommen ihr Gewicht, wenn wir uns die reale Größenordnung vor Augen halten:

Zu Beginn der weiteren Ausführungen sei noch einmal an den Begriff Finanzkapital erinnert und an die Möglichkeit des heutigen Banken- und Finanzsystems, im Zusammenwirken mit den Notenbanken über die modernen Geld- und Kreditschöpfungstechniken die Geldmittel für milliardenschwere Aufkäufe selbst zu machen. Gerade deswegen hatten die angloamerikanischen Firmenjäger die „besten Karten“ bei der Jagd auf die in Deutschland vorhandenen Produktiv- und Vermögenswerte. In allen bedeutenden Branchen, vor allem im Finanz- und Bankenbereich, stellten die Amerikaner die mit Abstand größten Unternehmen. Sie hatten das Geld. Entweder in Form der nahezu unbegrenzt vermehrbaren Welthandels- und Weltreservewährung, dem Dollar, und wenn das nicht reichte, erfanden sie die

verlockendsten Derivate, um die Exportmilliardäre zu veranlassen, den USA die Gelder aus den Exportüberschüssen postwendend wieder zur Verfügung zu stellen. Die fielen auch prompt darauf herein und dürfen sich deshalb an den milliardenschweren Verlusten der US-Finanzmarktkrise beteiligen, die im Sommer 2007 ihren Lauf begann.

Im Jahr 2005 waren unter den 130 größten Unternehmen der Welt, gemessen am Börsenwert, 60 Unternehmen aus USA und 15 Unternehmen aus England. Die Deutschen, die „eingebildeten Exportweltmeister“, stellten ganze 7 Unternehmungen. Siemens war die größte und stand an 60igster Stelle der Rangliste. Doch wenn wir uns diese 7 deutschen Großunternehmen genauer anschauen, so müssen wir feststellen, daß sie sich mehrheitlich schon in ausländischem Besitz befinden.

Im Dezember 2007 berichtete das [Handelsblatt](#)², daß die 30 größten deutschen Unternehmen bereits mit 52,6% in ausländischem Eigentum sind. Vor 10 Jahren waren es nur 10%, 2001 stieg der Prozentsatz auf 35% und 2005 auf 43,8%. Vor allem amerikanische Finanzanleger haben Eigentum an deutschen Unternehmen erworben. Im Jahr 2006 besaßen sie rund 18% des Eigenkapitals der deutschen Aktiengesellschaften, im Jahr 2001 waren es noch 2,6% gewesen.³, das entspricht einer Steigerung von 600% in 4 Jahren! Die deutschen Großanleger (Banken, Versicherungen) besitzen mit 21% des Aktienkapitals nur einen geringfügig größeren Anteil an den deutschen Aktiengesellschaften als die US-Investoren⁴. Insgesamt besitzen ausländische Finanzinvestoren bereits 44% des deutschen Aktienkapitals.

Ausgehend von diesen Größenordnungen ergeben sich folgende [Zahlen](#):

Jahr	Ausgeschütteter Gewinn	Eigenkapital Ausländer	Gewinntransfer
2005	335,11	36%	-120,64
2006	373,55	44%	-164,36
Summe			-285,00

Die Höhe des ausgeschütteten Gewinnes deutscher Aktiengesellschaften im Jahre 2006 wurde dem Gutachten des Sachverständigenrates für das Jahr 2007⁵ entnommen. Den Eigenkapitalanteil der Ausländer an deutschen Aktiengesellschaften haben die Investmentbanker der „Dresdner Kleinwort“ durch Umfragen ermittelt. Sie erwarten, daß der Anteil steigen wird. Zur Ermittlung des Eigenkapitalanteils der Ausländer für das Jahr 2005 wurde ein linearer Anstieg von jährlich 8% angenommen. Erkenntnis:

Allein im Jahr 2006 flossen rund 165 Mrd. Euro Gewinne ins Ausland. Gemessen am Volkseinkommen des Jahres 2006 in Höhe von 1.730 Mrd. Euro beträgt der Anteil der Ausländer an diesem Volkseinkommen 9,5%! Und dieser Anteil wird weiter ansteigen, weil die Ausländer in den nächsten Jahren noch mehr Unternehmungen und Immobilien aufkaufen werden und weil die Gewinneinkommen infolge der Globalisierung weiter steigen werden, im Gegensatz zu den Arbeitseinkommen, die, gemessen an der Lohnquote, seit Beginn der 1990iger Jahre ständig gesunken sind.

Die Entwicklung der Unternehmens- und [Vermögenseinkommen](#) im Vergleich zum Arbeitnehmereinkommen:

² http://www.welt.de/finanzen/article1470174/Ausland_haelt_erstmals_Mehrheit_an_Dax-Firmen.html.

³ FAZ vom 16.01.2008 Seite 22.

⁴ FAZ, ebenda.

⁵ Sachverständigen Gutachten Herbst 2007, Tabelle 28.

	Verteilung des Volkseinkommens					Summe
	2005 Mrd Euro	2004 Veränderung gegenüber dem Vorjahr in vH	2005	2006	2007	
Volkseinkommen	1675,13	3,36	1,49	3,16	2,94	
Arbeitseinkommen	1129,26	0,45	-0,66	0,98	1,29	2,06
Netto-Arb.Einkommen	601,43	2,47	-0,28	0,36	2,44	
Gewinneinkommen	545,87	10,42	6,24	7,68	6,14	30,48
Verfügbares Einko.	1459,76	1,73	1,68	2,12	2,52	
Sparquote	156,85	10,44	10,61	10,44	10,42	

Aus Sachverständigengutachten 2006

In den letzten 4 Jahren ist also das Unternehmens- und Vermögenseinkommen um 30,48% gestiegen, das Arbeitnehmereinkommen im Vergleich dazu aber nur um 2,06%. Die Ökonomen, die diese Zahlen veröffentlichen, es ist der von der Bundesregierung beauftragte und bezahlte Sachverständigenrat, verkünden gleichzeitig landauf landab, daß wir alle von der Globalisierung profitieren. Ihre Zahlen beweisen das Gegenteil. Die Inflationsrate hat dazu geführt, daß die Realeinkommen der Arbeitnehmer gesunken sind.

Auch die Entwicklung der Lohnquote in den wichtigsten Industrieländern seit 1980 beweist dies, wie die nachstehende Tabelle zeigt:

	1980	2005	Differenz
EU:	72,50%	64%	-8,50%
Japan	70%	58%	-12,00%
USA	64,50%	60%	-4,50%
So.angelsächs.Länder	67%	63%	-4,00%

Sie zeigt obendrein, daß die Senkung der Lohnquote in den anglo-amerikanischen Ländern, in denen der Kapitalismus seit seiner Entstehung die Wirtschaft und Gesellschaft dominierte, nicht so stark absank wie in den Volkswirtschaften, in denen er bislang sozial abgefedert war.

Privatisierungen als direkte Verschleuderung des Volksvermögens

Mit dem Einsetzen der Globalisierung wurde Deutschland von einer Privatisierungswelle unvorstellbaren Ausmaßes überzogen: Staatliche und kommunale Betriebe der Energie- und Wasserversorgung, Krankenhäuser, Post, Telekommunikation, Immobilienbesitz, aber auch Produktionsbetriebe wie die Staatliche Bundesdruckerei wurden an die sogenannten Investoren abgegeben. Mit dem Begriff „Privatisierung“ wird dabei verschleiert, daß diese Investoren zum weitaus überwiegenden Teil ausländische Kapitalanleger sind. Mit dem Eigentum ziehen danach auch die Gewinne aus dem ehemaligen staatlichen Betriebsvermögen ins Ausland. Die Stromversorgung im nordostdeutschen Raum z.B. ist komplett an den schwedischen Konzern Vattenfall übertragen worden. EON, der größte Energieversorger in Deutschland, war schon 2005 mit 54% im ausländischen Eigentum, RWE mit 36% und ENBW (Baden Württemberg) kämpft verzweifelt gegen die Majorisierung durch den französischen Großkonzern EDF.

Als Motiv für die „Entstaatlichung“ unter dem Namen „Privatisierung“ diente die Begründung, daß mehr Wettbewerb bei den in staatlicher Regie geführten Versorgungsunternehmen die Leistungen verbessern und verbilligen würden. Aber es ist weder mehr Wettbewerb eingetreten, noch wurden die Leistungen billiger und besser. Aus den staatlichen Monopolen wurden private Monopole, deren Gewinne nicht mehr dem Staat zugute kommen, sondern zum größten Teil ins Ausland fließen. Das wahre Motiv hinter den Privatisierungsgorgien ist die Gier des internationalen Großkapitals, sich

neue Einnahmequellen zu erschließen. Die Deutschen sind dieser Gier hilflos ausgeliefert. Ihre Politiker verkaufen das Produktivvermögen, das eigentlich dem Volk und nicht ihnen, den Politikern gehört, an ausländische Investoren, weil sie selbst unfähig sind, deren Effizienz zu gewährleisten. Zur Entschuldigung verbreiten sie die Devise, der Wettbewerb und die Privatwirtschaft kann das besser (als sie – das sagen sie so nicht dazu!). Sie erkennen nicht einmal, welche Gewinnquellen sie aus den Händen geben. Es sind dem Staat entgangene Gewinne, die er dann durch Steuererhöhungen kompensieren muß. An einem konkreten Fall solchen Handelns soll – stellvertretend für alle anderen vergleichbaren Vorgänge – die Verantwortungslosigkeit der Politik in Deutschland belegt werden.

Die Renditen der Stromerzeuger hatten zur Freude ihrer (inzwischen überwiegend ausländischen) Eigentümer im Herbst 2007 neue Rekorde erreicht. Die Presse⁶ meldete am 01.11. 07, daß der schwedische Energiekonzern Vattenfall als Folge seines guten Deutschland-Geschäftes eine Steigerung des Betriebsergebnisses gegenüber dem Vorjahr um 38 Prozent erzielen konnte. Diese Entwicklung scheint den gewählten Stadtvätern in Leipzig vollkommen entgangen zu sein. Sie haben sich entschieden, rund 50% ihres Stromversorgungsunternehmens an den französischen Staatskonzern Energie de France (EdF) zu verkaufen. Dorthin werden in Zukunft auch die Gewinne aus den überhöhten Strompreisen fließen, die von den Deutschen bezahlt werden müssen⁷. Der französische Staat weiß die Gewinne aus seinen Energieversorgungsunternehmen sehr wohl zu schätzen. Er hat sich 1 Mrd. Euro von EdF vorzeitig auszahlen lassen und damit die den Privathaushalten zuvor gewährten Steuersenkungen ausgeglichen. Die deutschen Politiker machen das ganz anders. Sie verkaufen die Einkommensquellen des Staates und müssen dann zum Ausgleich der entgangenen Gewinneinkommen die Steuern erhöhen. Die deutschen Wähler lassen sich dieses Spielchen schon viel zu lange gefallen, sie bereiten dem Spuk kein Ende.

Fassen wir die bisherigen Erkenntnisse zusammen:

Steigende Gewinne, permanente Arbeitslosigkeit auf hohem Niveau, stagnierende und sogar sinkende Arbeitseinkommen und der Verkauf des inländischen privaten und staatlichen Produktivvermögens an ausländische Investoren. Das ist die **globalkapitalistische Realität** in der wir leben. Die aufgezeigten Entwicklungen sind nicht zufällig zustande gekommen. Sie ergeben sich aus dem **Gesetz der steigenden Profitraten**, das der Globalkapitalismus geschaffen hat. Danach müssen die Profitraten weltweit ansteigen, weil der weltweit erzwungene freie Kapitalverkehr einen **Wettbewerb der Renditen** erzeugt, dem sich kein Unternehmen entziehen kann. Der Wettbewerb ist das „Goldene Kalb“, um das die sogenannte westliche, zivilisierte und kapitalistische Welt heute tanzt. Wie lange noch?

Wie der genannte **Wettbewerb der Renditen** funktioniert, soll wieder an einem einfachen Modellbeispiel veranschaulicht und nachfolgend mit Zahlen aus der realen Wirtschaft belegt werden.

⁶ Vgl. Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 01.11.2007 Seite 18.

⁷ Die Leipziger Bürger haben sich allerdings erfolgreich gegen den Stadtratsbeschluß gewehrt. In einem Bürgerentscheid am 27.01.2008 sprachen sich über 87% der Wähler gegen den Verkauf aus. Ihr Beschluß ist für den SPD-Oberbürgermeister Burkhard Jung und den Stadtrat bindend.

Der Wettbewerb der Renditen und seine Folgen

Es gibt keinen Tag, an dem das Wort „Wettbewerb“ nicht im Wirtschaftsteil der Tageszeitungen erscheint. Stets ist es positiv unterlegt. Dabei müßte es eigentlich zum Unwort eines ganzen Jahrhunderts erklärt werden. Doch niemandem kommt das in den Sinn. Es ist meist vom Preis- oder Qualitätswettbewerb die Rede oder vom Standortvorteil aus dem Steuerwettbewerb einzelner Länder. Der finnische Weltmarktführer Nokia begründete die Verlegung seines Werkes in Bochum nach Rumänien, die insgesamt 4.400 Arbeitsplätze in Deutschland auslöscht, mit der Feststellung, daß die Arbeitsplätze in Bochum nicht mehr wettbewerbsfähig seien⁸. Der Arbeiter in Deutschland steht also im Wettbewerb mit den Arbeitern in Polen, Rumänien oder China! Das Globalkapital hat sich fürwahr ein Schlaraffenland auf Erden geschaffen. Und die Politik heißt das im Prinzip auch gut, sie hat an der Konstruktion dieser Globalisierung mitgewirkt. Wer hat da eigentlich wen bestochen? Nur im Wahlkampf, wenn die Parteien auch um die Stimmen der betroffenen und gekündigten Arbeiter kämpfen, solidarisieren sie sich in der Öffentlichkeit. Das hält eine kleine Weile vor und wird dann sehr schnell vergessen. Das war schon immer so, auch bei den jüngsten Affären vergleichbarer Größenordnung: Bei AEG und der Siemens - BenQ – Handy-Sparte. Die Menschen haben in aller Regel ein sehr kurzes Gedächtnis. Oder sammelt sich da auf die Dauer doch etwas an?

Die Funktionsweise des Wettbewerbs der Renditen

Doch zurück zu dem allseits gepriesenen Wettbewerb. In einer globalen Weltwirtschaft mit freiem Güter-, Dienstleistungs- und Kapitalverkehr kommt dem Wettbewerb der Renditen, von dem nirgendwo die Rede ist, eine sehr folgenschwere Bedeutung zu. Wie er funktioniert, soll nachstehendes Zahlenbeispiel erklären.

Ein Produzent von Holzwerkstoffen weist in seiner Erfolgsrechnung folgende Zahlenstruktur auf:

Umsatzerlöse	100%
Personalkosten	-55%
Sonstige Kosten	-40%
<u>Gewinn</u>	<u>5%</u>

Bei einem Verhältnis von Eigenkapital zu Umsatz (Kapitalumschlagshäufigkeit) von 1,5 errechnet sich daraus eine Eigenkapitalrendite von 7,5%. Das mag einem Kapitaleigentümer früher einmal genügt haben. Heute in der Zeit der Globalisierung, bei weltweit ungehindertem freien Kapitalverkehr, ist das viel zu wenig. Für die Beutegeier des internationalen Kapitals ist unser Beispielsunternehmen ein „willkommenes Fressen“. Nicht nur wegen der niedrigen Rendite. Es gibt noch einen zweiten Grund:

Im Zuge der Finanzmarktkrise in USA, von der unser Holzwerkstoff-Produzent betroffen ist, hat sich sein Börsenwert um 40% vermindert. Statt 1.080 Mio. Euro beträgt sein Börsenwert nur noch 713 Mio. Euro.

Und prompt haben sich auch schon zwei Kapitalhaie eingefunden, die sich dieses Schnäppchen nicht entgehen lassen wollen. Ihre Rechnung ist ganz einfach. Wenn es ihnen gelingt, die Personalkosten zu senken (Arbeitszeitverlängerung, Entlassung und

⁸ Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 16.01.2008 Seite 1. Die Zahl der vernichteten Arbeitsplätze summiert sich aus 2.300 Nokia-Beschäftigten, 1000 Zeitarbeitern bei Nokia und 1000 Arbeitsplätzen bei Zulieferern.

Lohnkürzungen, Austausch von Stammpersonal gegen Zeitarbeiter etc.), dann hätten sie die Rendite verdoppelt und die Erfolgsrechnung sähe wie folgt aus.

Betriebsertrag	100%
Personalkosten	-50%
Sonstige Kosten	-40%
<u>Gewinn</u>	<u>10%</u>

Das entspräche bei einer Kapitalumschlagshäufigkeit von 1,5 (siehe oben) dann einer Eigenkapitalrendite von 15%. Wenn es den Unternehmensjägern dann noch zusätzlich gelänge, die Hälfte des vorhandenen Eigenkapitals durch Fremdkapital zu ersetzen – was die Aufkäufer in der Vergangenheit in vergleichbarer Größenordnung auch immer getan haben, man nennt das Hebelwirkungseffekt – dann betrüge die Kapitalumschlagshäufigkeit nicht 1,5, sondern 3 und mit der Umsatzrendite von 10% erzielten die Kapitalhaie eine Eigenkapitalrentabilität von 30%! Die Kapitalhaie haben in der Vergangenheit noch weit größere Renditen erzielt.

Aufkäufe in Deutschland lohnen sich also. Nicht für die Deutschen, bestenfalls für die wenigen, die man gemeinhin Kapitalisten nennt. Man kann das alles nachrechnen. Doch niemand tut es. Man müsste es den Deutschen sagen. Auch das tut niemand. Die Vorgehensweise war in den letzten 15 Jahren stereotyp. Genau so wie die Bewertung der Vorgänge durch Medien, Politik und den Nutznießern selbst. Je häufiger sie vorgebracht wird, desto unerträglicher wird sie. Sie lautet, „wir müssten den ausländischen Investoren dankbar sein, weil sie unsere Unternehmen profitabler machen“.

Dieser Satz gehört zu jenen Wahrheiten, die verlogener nicht sein können. Sie dürfen heute nicht nur ungestraft ausgesprochen werden. Ihre Weiterverbreitung garantiert die besten Autorenhonorare und beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten.

Die realen betriebswirtschaftlichen Zahlen einer Attacke auf ein deutsches Unternehmen im Jahr 2008

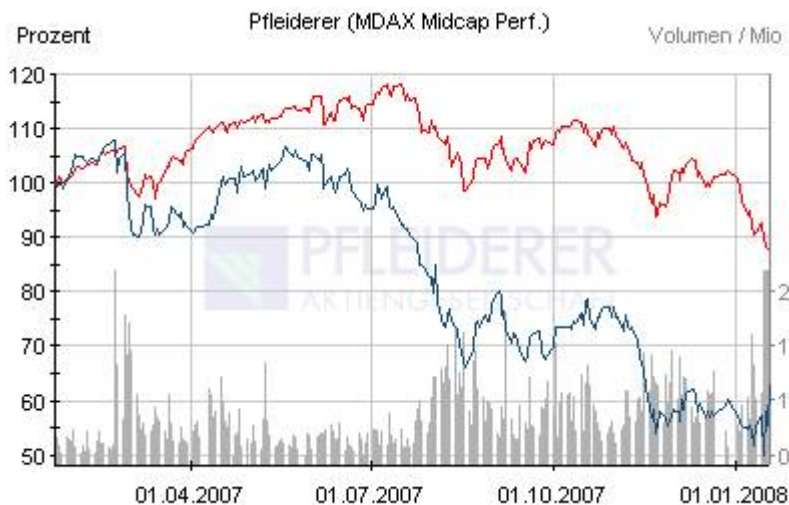
Die Zahlen des obigen Beispiels sind keineswegs aus der Luft gegriffen. Der Produzent von Holzwerkstoffen im obigen Beispiel ist die Pfeleiderer – AG in Neumarkt. Sie beschäftigt annähernd 6.000 Menschen, doch sie ist ein „kleines Tier“ im Vergleich zu den ganz Großen vom Format Höchst oder Mannesmann. Jetzt droht ihr aber und den Menschen, die dort arbeiten, das gleiche Schicksal. Am 15.01.08 hatte das Unternehmen seinem Finanzvorstand Derrick Noe, einen US-Amerikaner, von heute auf morgen gekündigt, weil er klammheimlich mit zwei „Heuschrecken“ Gespräche zwecks Übernahme geführt hatte. Werfen wir einen Blick auf die realen Zahlen⁹ entsprechend dem obigen Zahlenbeispiel:

<u>Entwicklung der Eigenkapitalrentabilität</u>	<u>2007</u>	<u>2006</u>
Eigenkapital (EK)	773.054	542.308
1/2 EK nach gelungener Übernahme	386.527	
Periodenergebnis	47.060	73.841
Eigenkapitalrentabilität (EKR)	6,09%	13,62%

⁹ Zahlen aus dem Geschäftsbericht der Pfeleiderer AG unter: http://www.pfeleiderer.com/download/pdf/2007_9m-bericht_de.pdf.

Die Erfolgsrechnung der Pfeiderer AG	2007	2006
US/EK effektiv	1,73	1,92
US/EK nach Eigenkapital-Halbierung	3,47	
Umsatzerlöse	1.340.868	1.041.534
Umsatzkosten	-958.829	-762.265
Vertriebskosten	-187.842	-126.608
Verwaltungskosten	-90.345	-74.182
Forsch.u.EntwickKosten	-2.097	-728
Summe Kosten	-1.239.113	-963.783
Betriebsertrag	101.755	77.751
Periodenergebnis	47.060	73.841
Periodenergebnis/Umsatz (Umsatzrent.)	3,51%	7,09%

Die Kurs-Entwicklung der Pfeiderer Aktie veranschaulicht nachstehende Graphik¹⁰:



Vom Ausgangswert 100% am 01.01.2007 bis zum 01.01.2008 ist der Kurswert auf 60% zurückgegangen. Pfeiderer produziert auch für den US-Häusermarkt.

Bei einer angenommenen Personalkostensenkung von 10% ergäbe sich bei der Pfeiderer AG eine Gewinnsteigerung von rund 67%:

Angenommen Personalko.	55%	-681.512
Sonstige Kosten	45%	-557.601
Einsparung Personalkost.	10%	-68.151
Gewinn nach Personalkostensenkung		169.906
Gewinnsteigerung in Prozent:		66,98%

Die neue Rendite nach einer 10%igen Personalkostensenkung errechnete sich dann wie folgt: $169.906 / 773.054 = 21,98\%$.

Die neue Rendite nach Personalkostensenkung und Halbierung des Eigenkapitaleinsatzes infolge 50%iger Fremdfinanzierung des Aufkaufes errechnete sich dann wie folgt: $169.906 / 386.527 = 43,96\%$. Das wäre die Rendite, die dem internationalen Aufkäufer der Pfeiderer AG winkt, wenn er sein Vorhaben durchziehen kann.¹¹

Fassen wir die Ausführungen des letzten Abschnittes zusammen:

¹⁰ <http://www.pfeiderer.com/de/ir/kurschart.shtml>.

¹¹ Am 22.01.08 gab die US-Beteiligungsgesellschaft One Equity Partners (OEP) bekannt, daß sie 15,02% des Aktienkapitals der Pfeiderer AG besitze. Damit ist diese US-Heuschrecke der größte Aktionär, die Familie Pfeiderer hat nur 11 Prozent der Aktien in ihrem Besitz.

In den vergangenen anderthalb Jahrzehnten wurden Hunderte deutscher Unternehmen aufgekauft. Es gibt keine Instanz, welche die betriebswirtschaftlichen und vor allem die volkswirtschaftlichen Schäden dieser Transaktionen erfaßt und errechnet. Wie man das anstellen müßte, wurde aufgezeigt. Man darf gespannt sein, wie die Geschichte der Pfeiderer AG weiter verläuft. Die von den USA ausgehende Finanzmarktkrise hat den renditegeilen internationalen Investoren – vorwiegend anglo-amerikanischer Herkunft – vorläufig die Flügel gestutzt. Sie können momentan keine großen Sprünge machen. Die Notenbanken, an erster Stelle die US-Notenbank, steuern der natürlichen Geldverknappung allerdings kräftig mit täglichen Geldspritzen in zweistelliger Milliardenhöhe entgegen. Auf diese Weise versuchen sie verzweifelt, einen Zusammenbruch des Finanzmarktes zu verhindern. Aus China, Korea und den arabischen Emiraten haben die großen US-Investmentbanken mittlerweile schon über 50 Mrd. frische Gelder (Eigenkapitalbeteiligungen) zusammengebettelt. Theoretisch könnten die Aufkauforgien also weitergehen wie bisher. Zumindest nach den Wunschvorstellungen des internationalen Finanz- und Spekulationskapitals.

Die vorangegangenen Analysen können nicht den Anspruch erheben, einen kompletten und wissenschaftlichen Überblick über die Auswirkungen der Globalisierung zu geben. Doch sie kennzeichnen mit den angeführten Modellen und Zahlenbeispielen die zentralen ökonomischen Kräfte und Wirkungszusammenhänge, die der Globalkapitalismus ausgelöst hat. Der ökonomische Laie soll sich ein Bild von den Vorgängen machen können, über die er von den Medien, den maßgebenden Politikern und den „wissenden Ökonomen“ belogen wird.

© www.hpatzak.de 04.02.2008